

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 11

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

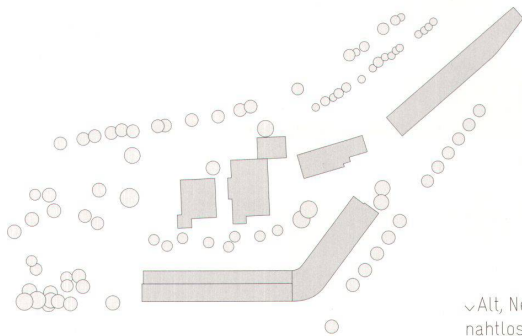
78/79//FIN DE CHANTIER DAS LOB DER BAUHERREN

Die einstige Spinnerei Bünzli & Bachmann am Aa-bach in Uster stellte die Produktion 1992 ein und die Eigentümer lehnten als Erstes den Vorschlag einer GU ab, dort ein Shoppingcenter hinzustellen. Sie erarbeiteten mit der Stadt Uster und zusammen mit Heimatschutz und Denkmalpflege einen Gestaltungsplan. Michael Alder gewann den Studienauftrag. Zwischen 1997 und 2001 entstanden 77 Wohnungen. Alder hat damit der Entwicklungskette seiner Wohnungstypen das letzte Glied angefügt. Moos/Giuliani/Herrmann haben die Altbauten in Wohnhäuser verwandelt und mit einem neuen Atelierbau ergänzt. Im Lot zeigt, was eine vernunftbegabte Bauherrschaft bedeutet. Zuerst feststellen, was da ist, dann den Lockungen des schnellen Geldes widerstehen, Zusammenarbeit mit den Interessierten, ein Wettbewerbsverfahren und das Wichtigste – trotz aller Anfechtungen durchhalten. LR, Foto: Ferit Kuyas

UMNUTZUNG EINER BAUMWOLLSPINNEREI, 2001
IM LOT 1-14, USTER

- › Bauherrschaft: Baumwollspinnerei Uster, BUAG; Marco Brunner, David Trümpler
- › Architektur: Michael Alder, Hanspeter Müller, Atelier-Gemeinschaft, Basel; Moos/Giuliani/Herrmann, Uster
- › Verwandte Objekte: Sulzer Stammareal, Winterthur

› www.imlotimmobilien.ch



«Die lang gezogenen Neubauten aus dem Büro von Michael Alder fassen das Areal ein.

▽ Alt, Neu und ein Zwischenraum: Die Siedlung geht nahtlos in den Stadtpark über.



RENAISSANCE DER BAHNHÖFE

Als am 27. Mai 1990 die Zürcher S-Bahn ihren Betrieb aufnahm, wurde aus dem unbedeutenden Stadtbahnhof Zürich-Stadelhofen ein erstklassiger Verkehrsknoten, der das Quartier vom Bellevue bis ins Seefeld prägte. Erst auf Druck des Heimatschutzes hatten die SBB einen Wettbewerb für die Bahnhofserweiterung durchgeführt. Arnold Amsler kernte das Bahnhofsgebäude aus und füllte es neu, Santiago Calatrava gestaltete die bahnseitigen Bauten. Die Anlage am Fuss des Schanzenhügels ist eines der frühen – und darum starken – Beispiele für Calatravas Ingenieurarchitektur. Der Bahnhof Stadelhofen ist ein Symbol für die Renaissance der Bahnhöfe und des öffentlichen Verkehrs insgesamt. Die SBB erstellten zahlreiche Bahnhöfe, Stellwerke und andere Bauten neu und sanierten ihre historischen Gebäude. Gleichzeitig begann die Bahn aber auch, ihre Bahnhöfe zu kommerzialisieren. Was am Stadelhofen mit einer Ladenpassage und dem Kampf um längere Öffnungszeiten begann, ist heute an vielen Orten Alltag. Die Architektur des Bahnhofs Stadelhofen hat nach bald zwanzig Jahren ihre Kraft nicht eingebüsst. WH, Fotos: Hannes Henz

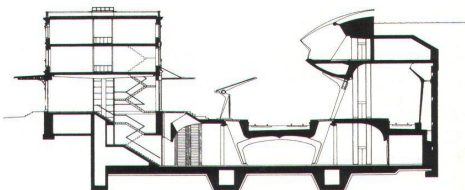
BAHNHOF ZÜRICH STADELHOFEN, 1990
STADELHOFERPLATZ, ZÜRICH

- › Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen, SBB
- › Architektur: Arnold Amsler, Winterthur; Santiago Calatrava, Zürich
- › Verwandte Objekte: Tiefbahnhof Zürich HB; Postautostation Chur; Stellwerk Wolf, Basel; Bahn 2000; Bahnhof Luzern

›Elegant schmiegt sich die Perronanlage an und unter die Hügelkante. Santiago Calatravas grosser Wurf beeindruckt auch nach bald zwanzig Jahren.



▽Querschnitt: Virtuos gelöst hat Calatrava den Konflikt zwischen dem 3. Gleis und dem Schanzenhügel.

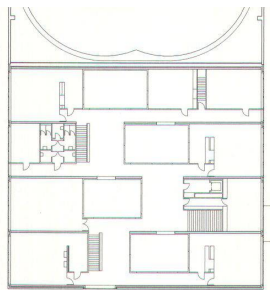


› Die Passage unter den Gleisen erinnert an einen Walfischbauch. Heute hat dort der Kommerz überhandgenommen.





<Interessante Durch- und Einblicke im Inneren.



^Vier leicht gegeneinander verschobene Lichthöfe gliedern die Geschosse.



<Das Schulhaus als Monolith an der Grenze zwischen Wohn- und Industriequartier. Links das alte Tanklager.

DIE PÄDAGOGISCHE KISTE

Vor zehn Jahren war sie in aller Munde und in allen Heften: die Schweizer Kiste. Alles streng rechtwinklig, Materialien und Farben reduziert bis aufs Minimum. Dass auch das Volta-Schulhaus in Basel dieser Ordnung gehorcht, liegt in der Situation begründet, denn das Gebäude nimmt den Platz eines teilweise abgebrochenen Tanklagers ein und schmiegt sich an dessen erhaltenen Rest. Rechte Winkel und Beton prägen auch das Innere, doch von Monotonie keine Spur, denn vier Lichthöfe schaffen ein abwechslungsreiches Innenleben. Der Bau ist ein Schulhaus der neuen Generation. Hier gibt es nicht nur gewöhnliche Klassenzimmer, sondern jedem Zimmer ist ein Gruppenraum zugeordnet. Im Volta-Schulhaus ist das besonders nötig, weil viele der Kinder aus aller Herren Länder Spezialunterricht brauchen. Überhaupt hat der Frontalunterricht vielfältigen Unterrichtsformen mit wechselnden Gruppengrößen Platz gemacht. Diese pädagogische Anforderung hat viele Gemeinden dazu gezwungen, neuen Schulraum zu schaffen oder bestehende Schulhäuser umzubauen. WH, Fotos: Ruedi Walti

VOLTA-SCHULHAUS, 2000

WASSERSTRASSE 40, BASEL

> Bauherrschaft: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

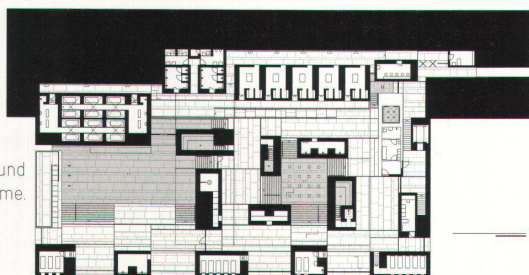
> Architektur: Miller & Maranta, Basel

> Verwandte Objekte: Schulhaus Birch, Zürich



^Licht streichelt den harten Valsergneis in der asketisch-sinnlichen Thermen-Grotte.

>Enge Kammern und fließende Räume.



ALLES BADET MIT

Ohne die Weitsicht der Gemeindeversammlung stünde die Therme heute nicht. Rund 26 Millionen Franken hat die Gemeinde Vals ins Bad von Peter Zumthor investiert. Kluge und mutige Politik baden mit. Man betritt einen Stollen mit schwarzen Wänden und Valsergneis am Boden – eine Höhle. Die Erdschwere badet mit. In der Korridorwand speien fünf Röhren das warme Valserwasser in eine Bodenvertiefung und von Ferne rauscht ein Sturzbach. Das Ohr badet mit. Nach rot lackierten Garderoben betritt man das Bad auf einer Galerie. Das Wohlgefühl der Übersicht badet mit. Und man erkennt leicht das Bildungsgesetz. Auf Steinen sitzen die Tische, geschlossene Mauerpfeiler aus Valsergneis tragen die Deckenplatten, die durch schmale, blaue Lichtschlitze voneinander getrennt sind. Die Erkenntnis badet mit. Zumthor zaubert mit Licht und Schatten. Das Auge badet mit. Im Trinkstein am Metallbecher. Die Zunge badet mit. Vom Schwitz- zum Klangstein, ins Feuer-, Eis- und Blütenbad und dann auf den Ruheblock: Körper und Seele baden mit. 6A, Foto: Ralph Feiner

THERME VALS, 1997

HOTEL THERME, VALS

> Bauherrschaft: Hotel und Thermalbad Vals

> Architektur: Peter Zumthor, Haldenstein

> Bauingenieure: Jürg Buchli, Haldenstein; Casanova und Blumenthal, Ilanz

> Verwandte Objekte: Hotel Castell, Zuoz; Hotel Saratz, Pontresina; Delight Spa & Beauty im Waldhaus, Flims

80/81//FIN DE CHANTIER AUF WOLKE SIEBEN

Vom 15. Mai bis 20. Oktober 2002 pilgerten wir an die Expo.02. Wie immer, wenn sich die Schweiz mit sich selbst befasst, gingen der Ausstellung heftige Kontroversen um Inhalte und Kosten voraus. Jede der vier Arteplages hatte ihr Wahrzeichen, doch nur zwei Ikonenqualitäten, die über den Anlass hinaus wirken: Jean Nouvel's Monolith in Murten und die Wolke in Yverdon von Diller & Scofidio. Welch ein Erlebnis war es, sich im Wasserdampf der Wolke zu verirren und dann plötzlich ganz oben, quasi auf Wolke sieben, anzukommen und ins Land zu schauen! Wolke und Monolith, von diesen beiden Objekten werden wir der nächsten Generation erzählen, wie uns die Grosseltern vom Schiffli bach der Landi 39 oder unsere Eltern von Jean Tinguely's Heureka der Expo 1964 erzählten. Yverdon, das sich mit der Landesausstellung lange Zeit schwertat, erhielt die poetischste der vier Arteplages – und nutzte mit dem Parc des Rives (siehe HP 12/07 das von der Expo freigelegte Potenzial des Ortes am besten. WH, Foto: Yves André

DIE WOLKE, 2002

EXPO.02, ARTEPLAGE YVERDON

- > Architektur: Diller & Scofidio, New York, mit <Extasia> (Vehovar & Jauslin, Tristan Kobler, Rolf Derrer, West 8)
- > Verwandte Objekte: Monolith, Murten; Türme, Biel; Kieselsteine, Neuenburg; Klangkörper, Expo 2000 Hannover; Schweizer Pavillon, Sevilla

> www.expo-archiv.ch

ACH, DU MEIN BRAHMSHOF

Ich wohne im einstigen Mekka der Siedlungsplaner. Doch die Zeiten sind vorbei, als man die Laubengänge von Architekten fernhalten musste. Nach 17 Jahren kämpfen wir Bewohner eher mit der Dachsanierung als mit Schaulustigen. Und letzten Sommer waren wir eingerüstet: Der Beton blühte durch die verlorene Blechschalung aus. Der Brahms Hof gehört dem Evangelischen Frauenbund Zürich. Der spart nicht, aber entscheidet manchmal über unsere Köpfe hinweg. Aus den nicht subventionierten Wohnungen sind viele Leute ausgezogen, weil ihnen die Mieten zu hoch waren. Wir kennen uns, jedes Jahr feiern wir das grosse Hoffest. Wir wohnen engagiert, gemischt und gemeinschaftlich: Die Studenten grillen während der Balkonparty, die Seniorin nebenan stört sich nicht daran, die Bewohnerin der betreuten Wohn-gemeinschaft verträgt sich gut mit der alleinerziehenden Mutter und der Nachbar im Rollstuhl leiht der Jugend DVDs aus seiner Sammlung aus.

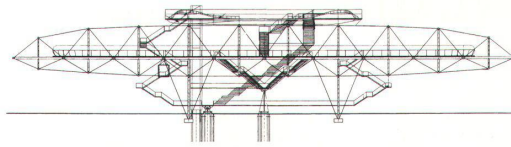
BÜ, Foto: Thomas P. Frey

WOHNSIEDLUNG BRAHMSHOF, 1991

BRAHMSSTRASSE, ZÜRICH

- > Bauherrschaft: Evangelischer Frauenbund Zürich (efz)
- > Architektur: Kuhn Fischer Hungerbühler Architekten, Zürich (heute: kfp architekten)
- > Verwandte Objekte: Hellmutstrasse, Zürich; Davidsboden, Basel

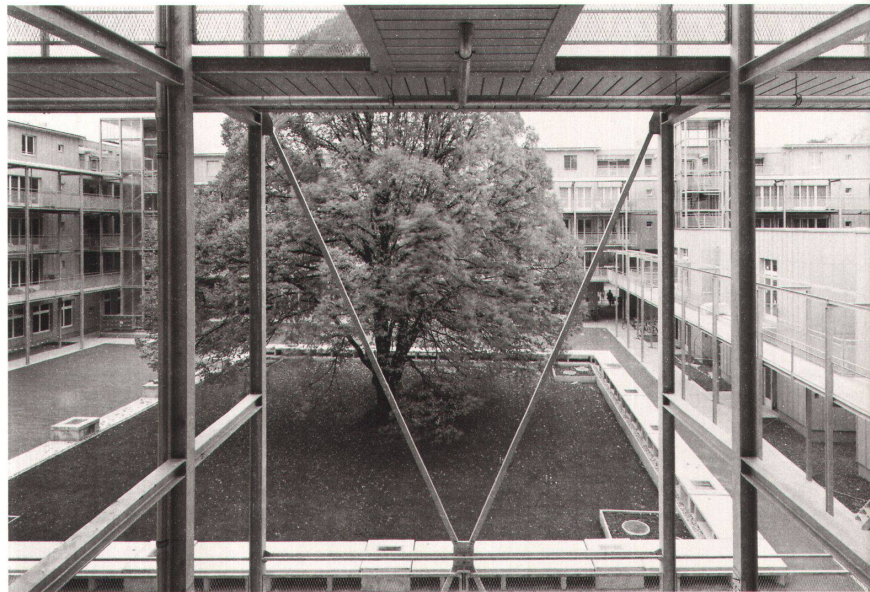
> www.brahmshof.ch



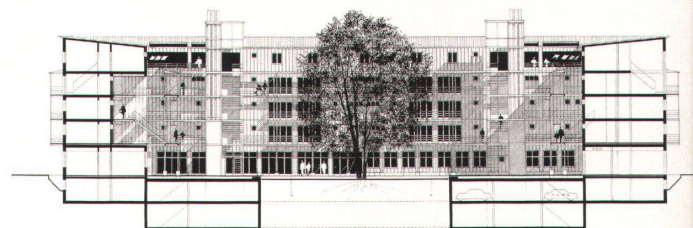
<Das Skelett der Wolke ist ein Tensegrity-System, an das man unzählige feine Wasserdüsen montiert hat.



^ Das gabs noch nie: ein Gebäude, das nur existiert, um zu verschwinden.



^ Blick in den Hof mit der Linde. Der Baum ist der Mittelpunkt der Siedlung.



^ Im Schnitt wird klar: Die Siedlung ist um die Linde herumgebaut.



<Der Dorfplan: Die Bauten von Gion A. Caminada sind grau markiert.



^ Gestrickt gebaut und ins Dorfbild integriert: die Totenstube oder Stiva da Morts in Vrin.



<Vrin, zuhinterst im Val Lumnezia. Im Vordergrund die drei Lagerhäuser der Metzgerei.

EIN DORF, EIN MODELL, EIN ARCHITEKT

Vrin gilt als Leuchtstern im Gebirge. Dennoch vermochte bisher kaum ein Ort von Vrin zu lernen. Am Anfang hat der Wirtschaftsprofessor Peter Rieder zusammen mit der Bevölkerung ein Modell entwickelt. Er setzte nicht den Tourismus, sondern Landwirtschaft und Gewerbe in Aussicht. So bauten die Vriner Stück um Stück ihr Modell mit Ställen, einer Ziegenalp, einer Mehrzweckhalle und Hausrenovationen. 1999 eröffneten sie eine Dorfmetzgerei, die Fleisch und Würste ins Unterland verkauft; seit 2006 wird das Holz des Gemeindefriedhofs in einer neuen Sägerei verarbeitet. Und die Toten ruhen in einer weiss gekalkten Stiva da Morts, bevor sie auf den Friedhof kommen. Hinter den Bauten steht Gion A. Caminada. Er hat aus den lokalen Gegebenheiten und Traditionen seine Häuser und Ställe entwickelt: Holz, verstrickt und raffiniert. Und er gab dem Alten eine neue Form: unverwechselbar. Für gute Bedingungen sorgte die Gemeinde Vrin: so für ein Baugesetz, das Bauberatung verlangt, aufgeschüttete Gartensitzplätze oder die Umzäunung von Einfamilienhäusern hingegen verbietet. GA, Fotos: Ralph Feiner

VRIN, DAS DORF

- > Bauherrschaft: Familien, Genossenschaften und Firmen; die Gemeinde und Kirchgemeinde
- > Architektur: Gion A. Caminada, Vrin

> www.vrin.ch

HÖHENREKORD

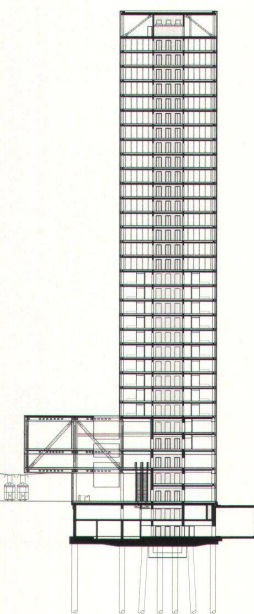
Nach 37 Jahren entthronte der Basler Messturm mit seinen 105 Metern das 92 Meter hohe Winterthurer Sulzer-Hochhaus als höchstes Haus der Schweiz. Der 31-geschossige Büro- und Hotel-turm markiert das Messezentrum in der Basler Silhouette. Das Hochhaus begann hierzulande seine Karriere in den Agglomerationen der Fünfziger- und Sechzigerjahre und fand nur vereinzelt den Weg in die Stadt. Nach den hochhauskritischen Achtzigerjahren erlebt das Hochhaus zurzeit eine Renaissance siehe HP 9/08. Diese begann 1994 mit der Espacité in La Chaux-de-Fonds, bald darauf folgte das Axa-Winterthur-Hochhaus in Winterthur. Heute entstehen selbst Wohnhochhäuser in der Stadt, denn die Aussicht ist zum verkaufsfördernden Prestigeobjekt geworden. Der Prime Tower von Gigon Guyer Architekten, der zurzeit im Bau ist, wird den Höhenrekord mit 126 Metern bald nach Zürich holen, doch nicht für lange: In Basel plant Roche mit Herzog & de Meuron den 154 Meter hohen Bau 1. WH, Foto: Ruedi Walz

MESSETURM, 2003

MESSEPLATZ, BASEL

- > Bauherrschaft: Swiss Prime Site, Olten
- > Architektur: Meinrad Morger, Heinrich Degelo, Daniele Marques, Basel
- > Verwandte Objekte: Espacité, La Chaux-de-Fonds; Axa-Winterthur-Hochhaus, Winterthur

> www.messturmbasel.ch



^ Die 31 Stockwerke ruhen auf 112 Bohrpfehlen.

<In den unteren Geschossen des Turms ist das Hotel eingerichtet, darüber liegen die Büros und ganz oben thront eine Bar.

82/83 // FIN DE CHANTIER VON DER OBERFLÄCHE ZUR RAUMSKULPTUR

Die Karriere von Herzog & de Meuron beginnt acht Jahre vor der Gründung von Hochparterre mit dem unscheinbaren «Blauen Haus» im Basler Vorort Oberwil. Seitdem ging es mit dem Büro der beiden Schulfreunde kontinuierlich aufwärts. 28 Jahre später haben Jacques Herzog, Pierre de Meuron, ihre Partner und die weltweit über 200 Mitarbeiter mit der Eröffnung des Nationalstadions in Peking wohl den Höhepunkt ihrer Karriere erreicht. Kein anderes Gebäude hat in den letzten zwanzig Jahren aufgrund seiner Architektur so viel Medienaufmerksamkeit generiert – während der bombastischen Eröffnungsfeier staunten 91 000 VIPs und vier Milliarden Fernsehzuschauer, wie der Regisseur Zhang Yimou die Ikone spektakulär bespielte. Der Weg von Herzog & de Meuron führt aber nicht nur vom Rheinknie über London, München, New York nach Peking, sondern auch vom gebauten Konzept über die Oberfläche hin zur Raumschulptur. HÖ, Fotos: Iwan Baan

NATIONAL STADIUM, 2008

BEICHENG EAST ROAD, CHAOYANG DISTRICT, PEKING

› Bauherrschaft: National Stadium Co., Peking

› Designkonsortium: Herzog & de Meuron, Ove Arup & Partners, China Architectural Design & Research Group

› Bauingenieure: Ove Arup & Partners Hongkong, Kowloon; China Architectural Design & Research Group, Peking

DER WAHRE EINFACHE GRUNDRISS

Mitte der Neunzigerjahre war das Kirchner Museum von Gigon / Guyer auf dem Höhepunkt seiner Bekanntheit. Sein Grundriss schien so einfach wie genial: Man bestimme die Grösse der Räume, ordne sie geeignet zueinander an und verbinde sie mit einer Halle. Spät kam ich selbst nach Davos und war beeindruckt. Die Proportionen, die Anlage der Räume, die Schlichtheit, die material- und lichtgeformte Anmut, die Oberlichtlaternen mit ihren Glasdecken, an hehre Kunsthallen erinnernd, doch zeitgenössisch – alles stimmte. Vor allem der Grundriss. So direkt wie als Zeichnung wirkte er auch im Raum: Jeder Übertritt vom Alltagsraum der Halle in einen der Kunstsäle war ein Ereignis. Wie das Museum so da lag im herbstlichen Davos, wie sein gläsernes Kleid leise und ruhig schimmerte – mir schien, als könne die Zeit ihm nichts anhaben. RM, Foto: Heinrich Helfenstein

KIRCHNER MUSEUM DAVOS, 1992

ERNST LUDWIG KIRCHNER PLATZ, DAVOS

› Bauherrschaft: Kirchner Stiftung Davos

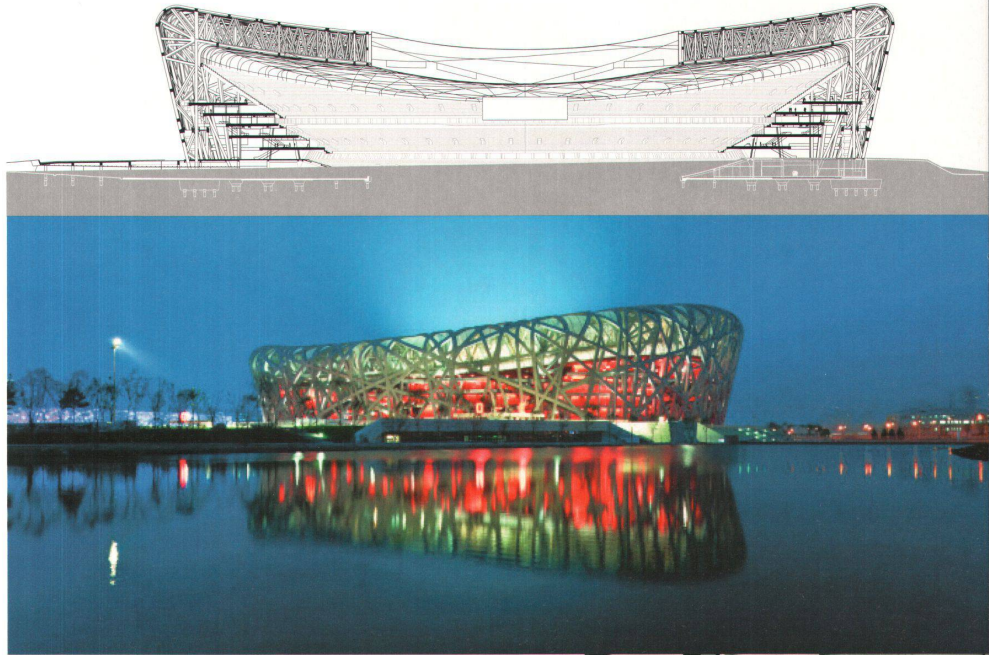
› Architektur: Annette Gigon / Mike Guyer, Architekten, Zürich

› Bauingenieure: Jürg Buchli, Haldenstein; Casanova und Blumenthal, Ilanz

› Verwandte Objekte: La Congiunta, Giorno; Beyeler-Museum, Riehen; Schaulager, Basel

› www.kirchnermuseum.ch

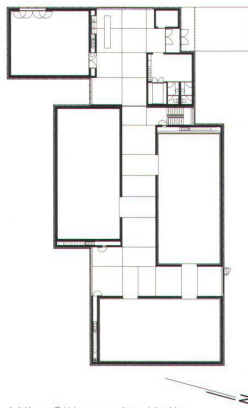
^ Der Querschnitt legt das räumliche Tragwerk offen.



^ Schlaufen über Schlaufen aus Stahl schlingen sich um die eigentliche Stadionschüssel.



› Im Labyrinth: Die Vertikalerschliessung liegt in der äussersten Raumschicht.



^ Vier Säle an der Halle: der Grundriss, bei dem alles stimmt.

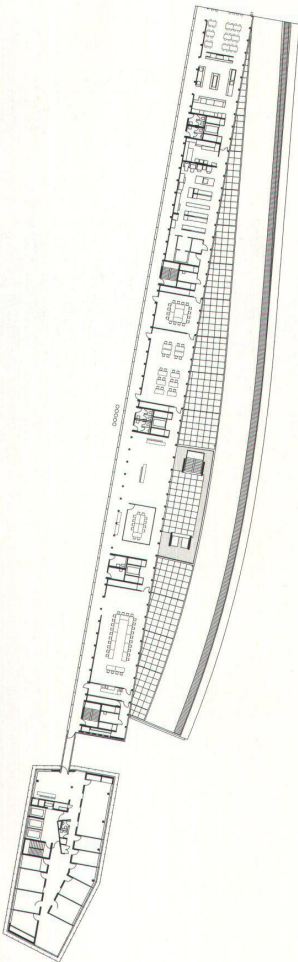


^ Schimmernde Würfel fügen sich zusammen zu einem Schrein.



^ Der Turm beherrscht den Espace de l'Europe beim Bahnhof Neuenburg, hinten der 240 Meter lange Längsbau.

> Im 5. Obergeschoss ist das Hochhaus (links) an das Attikageschoss des Längsbaus angeschlossen.



BEISPIELHAFTER PIONIER

Mit der Dezentralisierung der Bundesverwaltung sollten die sprachlichen Minderheiten mehr Gewicht erhalten. Ein Ergebnis davon ist der Neubau des Bundesamtes für Statistik in Neuenburg. Zurzeit des Wettbewerbs 1989/90 war das energieeffiziente Bauen noch nicht in aller Munde, dennoch hat der Bund der Ökologie grosses Gewicht beigemessen. Bauart Architekten haben diese Anforderungen in einem Gebäude erfüllt, das zu einem Vorbild geworden ist: So strömt die Abwärme der EDV-Anlagen über Lichthöfe durchs Haus, ein Tank sammelt das Regenwasser für die Reinigung und die Spülung und Sonnenkollektoren erwärmen das Wasser in einem unterirdischen Speicher und decken 65 Prozent des Heizenergiebedarfs (siehe HP 10/98). Das Haus war eines der frühen Objekte dieser Grösse, das das ökologische Bauen vom Kupfer-Wolle-Bast-Image löste. Sechs Jahre später erhielt das Bundesamt für Statistik mit einem Hochhaus einen städtebaulichen Abschluss (siehe HP 3/04). Beim Verwaltungsgebäude des UVEK (siehe HP 4/06) war das Minergie-Label für Bundesbauten schon Standard. WH, Foto: Ruedi Walti

BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 1998/2004
RUE CRÉT-TACONNET, NEUENBURG

- > Bauherrschaft: Bundesamt für Bauten und Logistik
- > Architektur: Bauart Architekten, Bern, Neuenburg, Zürich
- > Verwandte Objekte: UVEK, Ittigen; Forum Chriesbach, Dübendorf



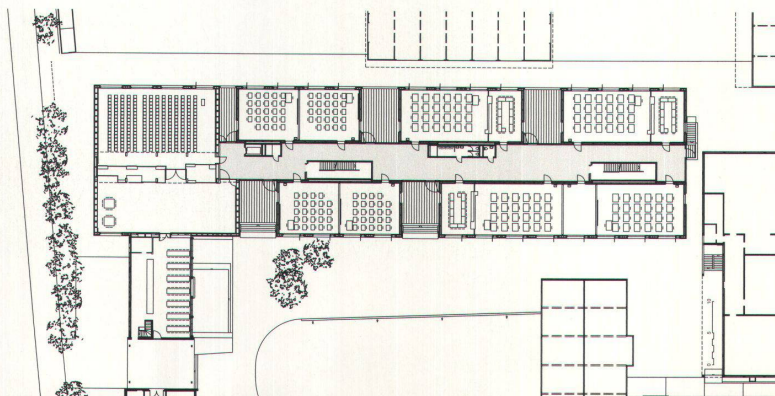
^ Der konstruktive Holzschutz ist mit eingebaut: Verrottete Teile lassen sich leicht ersetzen.

BRANDSCHUTZ NEU ERFUNDEN

Dieses Schulhaus hat neue Massstäbe gesetzt. Zuvor war ein viergeschossiges Gebäude aus Holz undenkbar. Seither gelten neue Regeln für den Brandschutz oder auch hier setzte sich die angewandte Vernunft durch. Angelehnt an einen Betonkern mit der Erschliessung steht der hölzerne Kranz der Schulzimmer. Im Kranz sind Loggien ausgespart, die den Kern belichten und als Pausenräume dienen. Kern und Kranz bilden je einen Brandabschnitt, die Decken mit ihren Ligaturelementen sind ebenfalls eine Holzkonstruktion. Das Gebäude zeigt exemplarisch eine der schweizerischen Tugenden: Architektur und Konstruktion sind eins. Keine reine Form entwerfen, sondern einen Bauvorgang. Der Bauzyklus ist eine Voraussetzung des Entwerfens. Die dreigeschossige Cafeteria, ursprünglich als Foyer gedacht, ist einer der beeindruckendsten Profanräume der letzten zwanzig Jahre. Holz ist nicht heimelig, sondern ein Baustoff. LR, Foto: Georg Aerni

SCHWEIZERISCHE HOCHSCHULE
FÜR HOLZWIRTSCHAFT, 1999
SOLOTHURNSTRASSE 102, BIEL-BIENNE

- > Bauherrschaft: Baudirektion des Kantons Bern
- > Architektur: Marcel Meili, Markus Peter, Zeno Vogel, Zürich
- > Ingenieure: Konzett, Bronzini, Gartmann, Chur
- > Verwandte Objekte: Siedlung Hegianwandweg, Zürich; Mehrfamilienhaus Zugerstrasse, Steinhausen



< Der massive Kern mit den Treppen ist vom Kranz der Schulzimmer umgeben.

Wollerau im Jahr 2028. Vor einiger Zeit vereinheitlichte die Schweiz ihre Steuertarife. Der Druck in der Europäischen Union war zu gross geworden. Steueroasen? Ein untergegangenes Phänomen. Nichts hielt die Reichen mehr in den dicht gedrängten Terrassenhäusern an den Seeufern. Wer es sich leisten konnte, zog in die Stadt zurück, unter seinesgleichen. In Wollerau nisteten sich neue Bewohner ein. Die Seesicht bleibt. Rendering: Architron, Zürich. 1997 gegründet, produziert Architron Visualisierungen und Animationen. Das Team unter der Leitung von Imre Bartal entwirft auch Wettbewerbe und realisiert Bauten. > www.architron.ch



